

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Ullrich, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, W. C. H. m.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Zahrgang 4, ganze Nummer 181.

Dienstag den 21. Februar 1843.

Sechste Nummer 25.

**Bedingungen.**—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superiats-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahrs, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterscheider angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Unterscheibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterscheiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Ausgewählte Dichterstellen.

### Herr Mißvergnügt.

Es ihm in den frühern Zeiten  
In der Heimath nicht gefiel,  
Widerstand von allen Seiten,  
Sah er fern sich stets vom Ziel,  
Er nahm drauf den Stab zur Hand  
Für ein and'res Vaterland.

Was er suchte, ist ihm gelungen,  
Und durch Arbeit, Mühe und Fleiß  
Hat er reichlich Brod errungen,  
Dafür sei ihm lob und Preis,  
Siehe man's gleich dem alten Mann  
An dem fahlen Noth nicht an.

Wenig hat dies zu bedeuten,  
Mehr in dessen wie mir dünkt,  
Sein hartnäckig's festes Streiten,  
Wo er sich weihen will zeit,  
Ihn ein eiser Dünkel nicht,  
Dag er über Alles spricht.

Auch dies kann man wohl vergeben,  
Aber stets das Heimathland  
Ueber jenes zu erheben,  
Wo er seinen Wohlstand fand,  
Dag er es sogar oft schmähete,  
Schändliche Unthat es verräth.

Was im neuen Vaterlande  
Man mit weiser Umsicht schafft,  
Tadelt er — Zu seiner Schande —  
Mit der größten Leidenschaft,  
Und der undankbare Thor,  
Sieht die erste Heimath vor.

Hat's dir dort so sehr gefallen,  
Tadeln tüchtig! wohlan!  
Du kannst deinen Bündel schnallen,  
Hier man dich entschließen kann.  
Auf! und zieh von hinnen, Freund!  
Wo die Sonn' dir wärmer scheint.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Schauderhafte Nachsicht.

Im siebenjährigen Kriege ritt ein Trupp  
Reiter durch ein Dorf, um in der Gegend  
bei Bergen zur vereinigten Armee zu stoßen.  
Vor dem Dorfe erblickten diese Reiter  
hinter einer Hecke einen Bettelknaben,  
der an den Händen und Füßen zitterte,  
und in der äußersten Angst sich auch  
hinter das Buschwerk zu verstecken schien.  
„Was machst Du hier?“ fragte ein Reiter;  
„und warum verbirgst Du Dich?“  
Der Knabe fing noch heftiger zu zittern  
an und stammelte dann:

Habt Barmherzigkeit, und thut mir  
nichts! Ich habe sie schon alle wegge-  
worfen.

„Was hast Du weggeworfen?“

Ach, die Briefe, die verwünschten Briefe!  
ich wollte, der Amtmann hätte sie mir  
nie gegeben.

„Was meinst Du für Briefe?“

„Nun, Briefe an die Franzosen.“

„Was, Briefe an die Franzosen!“ rief  
der Offizier aus, der bisher geschwiegen  
hatte.

Ja Herr Offizier! versetzte der Knabe:  
unser Amtmann schreibt immer den Fran-  
zosen, wenn feindliche Truppen im Lande  
sind, oder wenn er merkt, wohin sie mar-  
schiren. Er schreibt ihnen Alles, was er  
nur weiß.

Daraus ging hinlänglich hervor, daß  
der Amtmann ein Spion der Franzosen  
sein müsse, und der Offizier gab einigen  
Untern den Befehl, in das Dorf zu reiten  
den Amtmann zu verhaften und ihn zu  
ihm zu bringen.

Der Befehl wurde schnell und pünktlich  
ausgeführt, der Amtmann mit fortge-  
schleppt, und aus den Aeußerungen der  
Reiter merkte er wohl, daß man wegen  
Verdachts des Spionierens so mit ihm ver-  
fahre. Er betheuerte seine Unschuld, die  
Reiter meinten aber, das könnten sie nicht  
beurtheilen; sie müßten Ordre pariren,  
und er seiner Seits auch. Fort ging es  
mit ihm.

Seine Gattin war außer sich vor Schreck  
und Angst; ihr Wehklagen, Weinen, Hän-  
deringen war eben so fruchtlos, wie die  
Versicherungen ihres Mannes von seiner  
Unschuld.

In dieser Verzweiflung entschloß sie sich  
ihrem Manne eiligst nachzufolgen. Da  
Jeder überzeugt war, daß ihr Mann die  
längste Zeit Amtmann gewesen sei, so  
sah sich Keiner der ihr zur Ausführung  
ihres Vorhabens behülflich gewesen wäre;  
ihre blieb nichts übrig, als bei ungestümen  
Wetter und unter immer herabströmendem  
Regen, oft bis an die Kniee in Schlamm  
und Wasser wadend, sich auf den Weg zu  
machen und so gelangte sie nun in die  
Stadt, wo noch der General, ein menschen-  
freundlicher Prinz, verweilte.

Ihr wurde der Zutritt zu ihm verwei-  
gert; sie wandte sich nun an ein Mitglied  
des Magistrats, einen Bekannten ihres  
Mannes um ihr Hülfle zu verschaffen.

Dieser, der den Amtmann genau und  
als einen durchaus rechtlichen Mann kannte,  
trug kein Bedenken, ihr Fürsprecher  
zu werden. Er sandte sogleich einen Bo-  
ten ab, um das Kommando einzuholen,  
und den Amtmann an ihn zurückzuschicken  
nicht aber in das Hauptquartier abzulie-  
fern. Dies geschah. Der Prinz verord-  
nete eine genaue Untersuchung, da der Amt-  
mann kein Wort von einer solchen Corres-  
pondenz eingestehen wollte und dringend  
bat, den Knaben, der ihn so fälschlich an-  
geklagt hatte zu ermitteln, wo sich aller  
Wahrscheinlichkeit nach, die Sache zu sei-  
nem Vortheil aufklären müßte.

Endlich wurde dieser auch aufgefunden.  
Als er dem Amtmann vorgestellt wurde,  
erkannte er in ihm den Sohn eines berück-  
tigten Diebes, der mit vier Andern durch  
Straßenraub lange in der Gegend Schrek-  
ken verbreitet hatte. Seine Thätigkeit,  
Umsicht und sein Eifer hatten endlich die  
Verhaftung dieser fünf Bösewichter be-  
wirkt, und alle fünf hatten ihre Verbre-  
chen am Galgen büßen müssen.

Es ergab sich nun, daß die Wittve die-  
ses Räubers ihren Sohn, aus Nachsicht  
gegen den Amtmann abgerichtet hatte, sich  
wie oben erzählt, zu benehmen; um auf die-  
se Weise den Amtmann als Spion in die  
Hände der Soldaten zu liefern, in der  
Ueberzeugung, daß diese keine Umstände  
mit ihm machen und ihn, bei so augen-  
scheinlichen Beweisen seiner Schuld, an  
den nächsten Baum aufzuhängen lassen  
würden.

Die Mutter und der zum Galgen früh  
reife Sohn wanderten in ein Zuchthaus.

## Empörende Berrügerei.

Maria Asteuce zu London, eine arme  
Frau und Mutter von sechs lebenden Kin-  
dern, war in Verzweiflung, weil ihr  
Mann, als Hehler einiger gestohlener  
Sachen, auf vierzehn Jahre nach Botany-  
Bay gebracht werden sollte.

Ein gewisser Wode kam in dieser Lage  
zu der Unglücklichen und versprach, ihrem  
Manne Begnadigung zu bewirken; er wolle  
deshalb selbst dem Minister eine Bitt-  
schrift einreichen; die Kosten dafür erfor-  
derten aber zwei Guineen. Die Frau  
so dürftig sie war, entschloß sich doch zu  
dieser Ausgabe, verkaufte ihre besten Klei-  
dungsstücke und gab ihm das verlangte  
Geld. Nun mußte sie mit ihm zu einigen  
seiner Freunde gehen, unter denen, seiner  
Angabe nach, zwei Parlamentsglieder  
wären. Diese unterzeichneten die Bitt-  
schrift, und er ging nun mit der Frau nach  
einem Hause, das er für die Wohnung  
des Ministers ausgab. Hier verließ er  
sie, unter dem Versprechen, ihr bald den  
Erfolg zu melden. Er ließ sich aber nicht  
wieder sehen.

Inzwischen wurde der Verbrecher A-  
steuce aus New-Gate, dem Gefängnisse,  
nach dem Schiffe gebracht, das ihn trans-  
portiren sollte. Die bedrängte Frau suchte  
nun ihren vermeintlichen Retter auf, sie  
fand ihn und er versicherte, sie könne ganz  
ruhig sein, die königliche Begnadigung  
sei bereits ausgesetzt, nur fehlten noch  
zwei Personen, Hausbesitzer, die ihres  
Mannes gutes Betragen auf drei Jahre

verbürgen müßten; er habe aber auch  
diese schon für zwei Guineen gefunden.  
Die Frau verkaufte ihr Bett und noch  
einige nöthige Kleidungsstücke, gab ihm  
das Geld, ob sie gleich für sich und ihre  
Kinder kaum Brod hatte und eines davon  
krank war. Der Betrüger war damit  
noch nicht zufrieden. Am folgenden Ta-  
ge kam er wieder zu der Frau und sagte:  
die Begnadigung sei schon wirklich nach  
dem Hofen geschickt, aber es sei die Be-  
dingung dabei, daß ihr Mann als Soldat  
nach Indien gehen müsse, mithin sei Al-  
les, was sie darauf an Gelde verwendet  
so gut als weggeworfen. „Indes“, setzte  
er hinzu: „es gibt noch ein Mittel, die  
Sache zu ändern, aber bei ihrer Armuth  
ist leider nicht daran zu denken.“

Die Frau nur an die Freilassung ihres  
Mannes denkend, damit er ihr und ihren  
Kindern nicht auf ewig entriessen werde,  
bat Wode, ihr die Summe zu nennen, die  
dazu erforderlich sei. Er forderte vier  
Guineen. Um auch noch dieses Geld  
herbeizuschaffen, verkaufte sie alle Kleider  
und Wäsche, die sie zuvor versteckt hatte,  
und da dies nicht zureichte, auch die Klei-  
dungsstücke ihrer Kinder, die nun fast  
nackend waren. Sie brachte jedoch nur  
drei Pfund und siebenzehn Schilling zu-  
sammen, die sie dem Wode einhändigte.  
Er gieng, und ließ sich nie wieder sehen;  
der Mann wurde nach Botany-Bay ab-  
geführt.

Die Sache kam nun zur Sprache;  
Wode wurde ausgemittelt und ihm in der  
Old-Bally der Prozeß gemacht. Er hätte  
wenigstens eine Verbanung auf Zeit lebens-  
nach Botany Bay verdient gehabt, da er  
aber keinen förmlichen Diebstahl, sondern  
nur einen Betrug verübt hatte, so wurde  
er, nach den englischen Gesetzen, nur zu  
einer zweijährigen Gefängnißstrafe ver-  
urtheilt.

Eine Warnung für Unwissende und  
Leichtgläubige, sich vor solchen Advokaten  
zu hüten; werden sie auch nicht so schreck-  
lich ausgeplündert, wie die unglückliche  
Maria Asteuce, so kommen sie doch um  
viele, mühsam erworbenes Geld, was sie  
besser benutzten und zum Vortheil ihrer  
Kinder hätten verwenden können.

## Die Morlachen.

Ein Theil von Dalmatien führt den  
Namen der Morlachen, er erstreckt sich  
von St. Georg im Bergischen Gebirge,  
bis an die Grafschaft Zara. Die Ein-  
wohner dieses gebirgigen Landstriches  
heißen Morlachen. Ihr Körperbau ist  
groß, stark und dauerhaft, und ihre Denk-  
art fest, unerschrocken und beharrlich.—  
Sie hängen innig an ihren Freunden,  
aber auch ihre Feindschaft kennt keine  
Grenzen. Sie stiften sogar öffentliche  
Freundschaftsbündnisse, deren Auflösung  
nur selten Statt findet; geschieht dies aber  
dennoch, so tritt der unversöhnlichste Haß  
an deren Stelle. Ueberhaupt kann nur  
der Tod des Feindes dem Haß ein Ende  
machen. Diese blutgierige Erbitterung  
entsteht dadurch, wenn Einer den Vater,  
den Bruder, den Freund eines Andern  
gröblich beleidigt, oder gar ermordet.

Kann der Vater die Rache nicht üben,  
so geht sie auf den Sohn; gleichsam als  
Erbschaft, über. Sie dauert zuweilen  
durch ganze Generationen. Ein Morlach  
verzeiht nie. Sein Sprüchwort ist:  
„Wer sich nicht rächt, der heiligt sich nicht;  
das heißt der gefällt Gott nicht. Heilig-  
machung und Rache ist sogar in der  
Sprache der Morlachen ein und dasselbe  
Wort. Um den Haß und die Feindschaft  
gegen einen Gegner recht zu nähren, be-  
wahret man das blutige Hemde oder die  
blutigen Kleidungsstücke des Ermordeten  
sorgfältig auf, zeigt sie den Kindern oft,  
und lehrt diese schon in früher Jugend an  
den Namen des mit Haß belegten, herzu-  
stammeln, um das junge Herz recht bald  
mit Haß und Abscheu zu erfüllen. Ist

aber die Rache früher oder später einmal  
befriedigt, so hört sogleich alle Feindschaft  
auf, und man bietet die Hand zur Versöh-  
nung. Die Rache scheint bei den Mor-  
lachen unerlässliche Pflicht, die sie einem  
beleidigten oder ermordeten Verwandten  
schuldigt zu sein glauben; denn vom Au-  
genblick der Befriedigung derselben an,  
kehrt die Eintracht zwischen den Famili-  
en wieder, und man behandelt einander  
wieder so freundlich, als ob nichts  
vorgefallen wäre.

## Der gelehrte Trompeter.

Vor etwa dreißig Jahren lebte noch in  
England ein Mann, der sich durch mehr  
als eine Geistesfähigkeit und durch man-  
chen schönen Charakterzug rühmlich aus-  
zeichnete, dessen häusliche Umstände aber  
eben keinen brillanten Beweis dafür lie-  
ferteten, daß die stolzen Britten überall ihre  
genialen Köpfe zu schätzen und zu kultiviren  
wüßten. Dieser Mann hieß Harry  
Rowe, und war 1726 in York von gerin-  
gen Aeltern geboren, die auf seine geistige  
Bildung wenig wenden konnten, und  
solche fast einzig dem Geschick überlassen  
mußten. Er wuchs daher wie eine unge-  
pflanzte Pflanze in natürlichem Boden auf  
und alles, was sich über seine ganze Knab-  
en und Jünglings-Periode sagen läßt,  
besteht darin, daß er Neigung zur Trom-  
pete zeigte, und mit dem angestrengtesten  
Fleiß auf derselben Meister zu werden  
suchte. Als solcher zeichnete er sich schon  
als junger Mann von zwanzig Jahren aus,  
wo er als Trompeter unter den  
Gedonarleutnanten des Herzogs von Kingston,  
der Schlacht bei Culloden beizohnte. Er  
genoss hierauf die Ehre, daß ihn die so ge-  
nannten hohen Sheriffs der Grafschaft  
York zu ihrem Vortrompeter bei den  
Quartalgerichtstagen auserkoren, ein  
Ehrentitel, das er ganzer sechsundvierzig  
Jahr hindurch zwar mit Ruhm und An-  
stand verwaltete; aber dabei durchaus  
nicht würde haben leben können, wenn er  
nicht nebenbei noch eine zweite Kunst, zu  
welcher er ein ausgezeichnetes Talent besaß,  
betrieben hätte, und dieses war: das Thea-  
terwesen. Da er aber dabei wieder ein-  
zig auf sich selbst angewiesen war, und  
für den höhern Gothurn allen möglichen  
Respekt hatte, so beschränkte er sich auf  
ein kleines beschiedenes Marionettenthe-  
ater, durch welches er aber bald die größte  
Aufmerksamkeit erregte, und überall sein  
Publikum mit ausgezeichnetem Beifall unter-  
hielt. Er durchzog Großbritannien fast  
in allen Richtungen, und war aller Orten  
unter dem Namen: Rowe, der Schauspieler,  
bekannt. Seine große Achtung und  
Liebe für den unsterblichen Shakespeare  
bewog ihn, sogar mehrere Stücke dieses  
großen dramatischen Dichters auf sein  
Theater zu bringen, was ihm auf die lo-  
benswerthe Weise gelungen sein soll.—  
Was ihn aber noch berühmter gemacht  
hat, ist eine Ausgabe des Macbeth von  
ihm, die er mit kritischen Noten begleitete,  
in welchen Kenner manches Körnlein ge-  
diegenen Goldes gefunden haben wollen.  
Von dieser Zeit an wurde er der gelehrte  
Trompeter genannt, was aber seine bes-  
scheidene Fassung nicht im mindesten stör-  
te. Uebrigens war er ein gutmüthiger  
und uneigennütziger Mann, der schon des-  
halb allgemein geachtet und geliebt wurde,  
weil er Alles was er mühsam durch Trom-  
peten und Puppenspiel erwarb, zum Un-  
terhalt seiner betagten und dürftigen Ael-  
tern verwandte. Sein Alter war mähle-  
voll und traurig, denn sein Mangel war  
so groß, daß ihn das Spital zu York auf-  
nehmen mußte, in welchem er starb.

—Möge er sein besseres Loos in der Ewig-  
keit gefunden haben.—

Feuer und Tod.—Die Woh-  
nung der Miß Henrietta Isra-  
el, gelegen ungefähr 3 Meilen südwestlich  
von Reisterstaun Baltimore County,

Maryland, wurde am 17ten Jenner in  
der Mitternachtstunde, durch Feuer ver-  
zehrt und Miß Israel, und ein kleiner  
Knabe, die einzigen Bewohner des Hauses,  
kamen ehe ihnen Beistand geleistet wer-  
den konnte, in den Flammen um. Eine  
Coroners Untersuchung wurde über die  
Leichen gehalten und der Ausspruch der  
Jury war, daß sie durch das zufällige  
Verbrennen des Gebäudes zu ihrem Tode  
gekommen seien. Allein aus Umständen,  
welche sich durch das Zeugniß mehrerer  
Personen enthielten, hegt man starken  
Argwohn, daß ein Mordbrenner und Mör-  
der diese Gräueltthat verübt hat. Die  
allgemeine Vermuthung war, daß Miß  
Israel eine bedeutende Geldsumme im  
Hause habe—die Erbschaft eines verstor-  
benen Aeltes—und man wußte auch, daß  
sie sehr vorsichtig war ihr Eigenthum als-  
zeit wohl verwahrt unter Schloß zu hal-  
ten, allein alle Schösser waren geöffnet.  
Nach langem Suchen fand man unter den  
im Keller heruntergefallenen Schutt nur  
etwa \$170 in Silber, wovon ein bedeu-  
tender Theil geschmolzen war, und es  
scheint, daß dies Geld im Bett versteckt  
gewesen. Weitere Aufschlüsse hat man  
bis jetzt noch nicht erhalten, allein daß  
eine Schreckensthat hier begangen wurde,  
daran zweifelt man nicht länger.

Han. Gaz.

Folgendes finden wir in einer engli-  
schen Zeitung, und können nicht umhin,  
es unsern Lesern, des Wißes halber, mitzu-  
theilen:

Ein Herr, der neulich mit einem ge-  
wissen Capitän über Temperance sprach,  
bemerkte, daß Sir Robert Peel angege-  
ben habe, daß ungeachtet des Guten, wel-  
ches Water Matthew in Ireland durch  
die Einführung von Temperance-Gesell-  
schaften gestiftet, der Verbrauch von geist-  
rigen Getränken sich in manchen Theilen  
der Insel um 20 Prozent vermehrt habe.

Wie ist das zu verstehen? fragte der  
Capitän.

Das will ich Ihnen in aller Kürze er-  
klären.

Also vorwärts! und machen Sie es so  
kurz wie möglich.

Er begann: Ich habe einen Freund in  
Attakapas, wo er sich eine bequeme Hei-  
math erworben hat. Eines Tages wäh-  
rend dem letzten Sommer bekam er das  
Heimweh und entschloß sich, die grünen  
Felder des Südens mit der traurigen De-  
de von Neu Jersey zu vertauschen, wo  
ihm das Dasein gegeben ward und wo  
seine Eltern gegenwärtig leben. Im  
Laufe der Zeit erreichte er die Gütte, in  
welcher er das Tageslicht zuerst erblickte,  
und recht herzlich wurde er von seinen  
Verwandten empfangen. Am nächsten  
Morgen nach dem Frühstück gingen sein  
Vater und Brüder ins Feld an die Ar-  
beit, und seine Mutter sprach zu ihm:

„Wohl, Sack—seitdem du uns verlassen  
hast, hat sich hier manches verändert.—  
Der alte Mann und deine Brüder haben  
sich der Mäßigkeits-Gesellschaft angegeschlossen  
und trinken keinen Tropfen; da sie  
aber im Felde sind, so kann ich dir einen  
Trunk geben, den ich habe eine Böttel.“

Sack trank aus dem heimlichen Gefäß  
und ging zu seinen Vater in die Scheuer,  
welcher sagte:

Sack, seitdem du uns verlassen hast,  
war der T—l los —die alte Frau und  
die Jungen haben die Pledge unterzeich-  
net und brachten mich auch dazu; aber  
wenn du Einen auf die Lampe gießen  
wüßtest, so gehe nur an die Pferdekruppe,  
wo du eine wohlgefüllte Böttel finden  
wirst.

Hier lachte der Capitän laut auf, wur-  
de aber von den Erzählenden ersucht, das  
Ende abzumarten.

Nachdem Sack die Güte von seines Va-  
ters Kornthee versucht hatte, machte er  
sich auf nach dem Kornfelde, wo er seine  
Brüder antraf.

Wir freuen uns, dich zu sehen, Sack,